

Zeitschrift: Kirchenzeitung für die katholische Schweiz
Herausgeber: Verein katholischer Geistlicher
Band: 1 (1848-1849)
Heft: (6)

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchenzeitung

für die katholische Schweiz.

Herausgegeben von mehreren Geistlichen des Bisthums Basel.

Solothurn, Sonnabend den 9. Christmonat.

Verlag der Scherer'schen Buchhandlung.

Einer schweren Sünde machen wir uns schuldig, wenn wir Männer, welche mit Kraft und Würde ihr Amt verwaltet haben, vom Bischofsstige verstoßen.
Der hl. Papst Klemens an die Korinther.

Ankündigung für 1849.

Die „Kirchenzeitung für die kath. Schweiz“ wird im nächsten Jahre fortgesetzt. Sie erscheint jeden Sonnabend einen Bogen stark ohne Erbauungsblatt. Das Abonnement für das halbe Jahr beträgt für den Kanton Solothurn 25 Bagen.

Statt des „Erbauungsblattes“ wird künftiges Jahr ein „Sonntagsblatt für das kath. Volk“ herausgegeben, alle Wochen einen halben Bogen stark und kostet in Solothurn für 3 Monate 4 Bg., für 6 Monate 8 Bg., durch die Post für den Kanton Solothurn für 6 Monate 10 Bagen.

Bestellungen auf beide Blätter nehmen alle Postämter an.

In Solothurn abonniert man in der Scherer'schen Buchhandlung.

Man kann sowohl die Kirchenzeitung als das Sonntagsblatt in Monatsheften durch den Buchhandel beziehen. In diesem Falle kostet erstere per Jahr 60 Bg., letzteres 20 Bagen.

Zu baldigem Abonnement ladet ergebenst ein
Solothurn. Scherer'sche Buchhandlung.

Antwort des hochw. Bischofs von Lausanne und Genf auf das Ultimatum der Regierung von Freiburg.

(Schluß.)

„Eine andere Beschwerde, die Sie gegen uns erheben, ist, daß wir der Geistlichkeit gerathen haben sollen, das Gesetz vom 2. Julius 1848 zu umgehen, indem sie die Titel und Schuldbriefe der Pfründen den Gemeinden und Pfarreien übergeben sollte. Daran ist aber nichts wahres. Wir haben in dieser Beziehung nichts befohlen, nichts gerathen. Die einzige Anweisung, die wir in dieser Sache der Geistlichkeit gaben, bestand darin, daß wir ihr empfahlen, ein doppeltes Verzeichniß von allen diesen Titeln zu verfertigen und sie erst nach den gehörigen Verwahrungen zu übergeben.

Uebrigens befanden sich schon früher die Titel vieler Pfründen in den Händen der Pfarr- oder Gemeinde-Verwaltungen. Wir sind daher weder für die vereinzeltten Handlungen einiger Pfarrer verantwortlich, welche die Titel ihrer Pfründen betreffenden Pfarreien eingehändigt haben sollen, wozu sie übrigens das Recht hatten, noch für die Widersetzlichkeit einiger Gemeinden gegen die Forderungen der öffentlichen Gewalt, noch für die unangenehmen Folgen, die aus dieser Widersetzlichkeit entstanden sind oder noch entstehen könnten.

„Endlich haben Sie gegen uns die durch die Eidesleistung verursachten Schwierigkeiten ausgebeutet. Aber auch hier glauben wir und sagen es frei, daß die Verantwortlichkeit dieser Verlegenheiten ganz auf Sie fällt. Es hing nur von Ihnen ab, dieselben zu vermeiden, indem Sie entweder keinen Eid forderten, wie man es weislich in Frankreich gethan hat, oder den Vorbehalt zuließen, den die Stimme des Gewissens einer großen Anzahl von Katholiken diktirte. Von zweien Eines: entweder enthielt die Verfassung nichts, was mit der Religion nicht übereinstimmte, wie Sie vorgeben, oder sie enthielt Artikel, die ihr widersprechen, wie es unsere innigste Ueberzeugung ist. Im ersten Falle war der Vorbehalt in Ihren Augen unnütz, und Sie konnten ihn ohne Bedenklichkeit gestatten; im zweiten Falle war er nothwendig, und Sie konnten ihn nicht zurückweisen, ohne die unverletzlichen Rechte des Gewissens anzutasten. Belieben Sie, meine Herren, mit ruhiger Ueberlegung unser öffentliches Kreis Schreiben über den Eid, die Anleitung, die wir den Beichtvätern gegeben, und das letzte an die Dekane gerichtete Gutachten über den nämlichen Gegenstand nachzulesen, und Sie werden einsehen, daß bei dieser Gelegenheit Ihrerseits ein beklagenswerther Irrthum statt gefunden hat, und daß wir mit aller durch die Umstände gebotenen Schonung

dem Gefühle der Pflicht gehorcht haben. Das Kreißchreiben war weder verbietend noch beschränkend; es enthielt blos die Regeln der katholischen Moral über die religiöse Frage des Eides, und ließ Jedem die Freiheit, nach seinem Gewissen zu handeln. Die Anleitung, die wir den Beichtvätern gegeben, enthielt keine politische oder andere Intrigue, sondern sie bezeichnete nur den Weg, den sie zu gehen hatten, um die Personen, die sich zur Beichte einfinden würden, mit Weisheit und Liebe zu leiten. Das letzte an die Dekane gerichtete Gutachten sagte keineswegs, daß der Eid ohne Bedingung geleistet werden könnte, sondern es enthielt die gelindeste Form des Vorbehalts, die gebraucht werden könnte, um guten gewissenhaften Landleuten sowohl die Beleidigung Gottes als auch die Strafen zu ersparen, denen sie ausgesetzt waren. Nach diesen Betrachtungen wäre es an Ihnen, meine Herren, es zu bedauern, daß Sie einer so natürlichen und einfachen Angelegenheit einen so weitläufigen Umfang und den Charakter der äußersten Aufregung gegeben, was die ganze Bevölkerung tief ergriffen hat.

„Was wir bisher gesagt haben, ist mehr als hinreichend, um zu zeigen, mit welchem Rechte Sie uns den Vorwurf machen, wir erklären die Religion in Gefahr, während die Gefahr von uns selbst herkomme. In dieser Beziehung wagen wir Ihnen zu sagen, daß wir weder das Gericht Gottes, noch das Urtheil unserer Diözesanen oder das der Nachwelt fürchten. Wir haben wirklich, als Oberhirte der Diözese, nicht Anderes im Auge gehabt, als die Aufrechterhaltung der römischkatholischen, apostolischen Religion, wie sie Jesus Christus gegründet, wie sie die Apostel gelehrt, wie sie die großen Muster christlicher Tugend, welche die Kirche verehrt, begriffen und geübt haben. Mögen Sie, meine Herren, Ihrerseits das Ansehen der Hirten der Kirche in Ausübung der Pflichten ihres heiligen Berufes nicht beeinträchtigen, und die Religion unserer Väter wird unter dem freiburgischen Volke blühen. Auch wir wünschen mehr, als irgend Jemand, das Ende der Wirren, welche den Kanton beunruhigen; wir wünschen von ganzem Herzen ein freundschaftliches Verhältniß zwischen der weltlichen und geistlichen Behörde. Wir haben diesen Wunsch an den Tag gelegt in unserer ganzen, seit 11 Monaten gepflogenen amtlichen Korrespondenz, indem wir uns bereitwillig zeigten, Alles zu thun und alle Opfer zu bringen, die sich mit unsern bischöflichen Pflichten vereinbaren lassen. Wir haben diesen Wunsch an den Tag gelegt, durch das Anerbieten, welches Ihnen der hochw. Herr Luquet in unserm Namen machte, die obschwebenden Streitigkeiten in einer Konferenz im Einverständnisse und in Gegenwart dieses Prälaten zu prüfen und ihre friedliche Lösung zu erzielen, ein Anerbieten, welches, zu unserm großen Bedauern, zurückgewiesen wurde. Wir haben diesen Wunsch an den Tag gelegt durch

einen neuen Versuch der Vereinigung, welchen erst leztbin achtungswürdige, und von uns zu diesem Zwecke delegirte Priester bei Ihnen gemacht haben, einen Versuch, den Sie gleichfalls vereitelt haben.

„Jetzt haben wir, bevor wir auf Ihre Aufforderungen antworten, nur noch ein Wort über den Grundsatz zu sagen, auf welchen Sie dieselben stützen. Sie sagen: Die Verfassung ist das höchste Gesetz des Landes. Das ist wahr, insofern es sich um bürgerliche Pflichten handelt. Aber neben dieser Verfassung, vor derselben und über derselben ist das Gesetz Gottes, das Evangelium, d. h. die Lehre Jesu Christi mit ihrer Moral, dem höchsten Gesetze, welches alle Gewissen verpflichtet, die Linie für alle Pflichten vorzeichnet und den Gebrauch jeder Gewalt und jedes Rechtes ordnet. Dieses Gesetz, meine Herren, ist das wahrhaft unveränderliche in Mitte alles menschlichen Wechsels; das ist das höchste Grundgesetz (la charte souveraine), dem alle andern untergeordnet sein müssen. Von diesem heiligen Gesetze erhalten alle menschlichen Gesetze ihre Kraft und ihre Sanktion; nach den Grundsätzen dieses Gesetzes müssen alle Verfassungen beurtheilt, ausgelegt und in Anwendung gebracht werden; inner den Schranken, die dieses Gesetz bestimmt, können die weltlichen Gewalten Gehorsam und Achtung fordern. Wenn es also, in Kraft der Verfassung dieses Kantons für die Geistlichkeit wie für die Gläubigen bürgerliche Pflichten giebt, die allen Bürgern gemeinschaftlich sind; so giebt es für sie auch und zwar vor allem aus, strenge, durch das Gesetz Gottes auferlegte Verpflichtungen, Verpflichtungen, welche die Kirche allein, als die Hüterin und die rechtmäßige Auslegerin des Evangeliums zu bestimmen befugt ist, und von denen zu dispensiren keine menschliche Macht das Recht hat.

„Wir geben Ihnen daher auf Ihre Aufforderungen folgende Antwort:

„1. Wo die Verfassung und die Gesetze nur solche bürgerliche Pflichten auflegen, die mit dem Gewissen vereinbar sind, unterwerfen wir uns mit unserer Geistlichkeit in allen Stücken dieser Verfassung und diesen Gesetzen, und wir werden diese Pflichten erfüllen, glauben auch nicht sie bis jetzt verletzt zu haben.

„In den Punkten aber, wo die Verfassung und die Gesetze die Prinzipien der Gerechtigkeit, die Rechte und die göttliche Konstitution der Kirche verletzen, dürfen und können wir uns nicht unterwerfen.

„2. Der zweiten Aufforderung können wir uns nur im Sinne der vorhergehenden Antwort, und was das Plazet insbesondere anbetrifft, nur inner den durch die Gesetze der Kirche gezogenen Schranken unterwerfen, welche Gesetze die Rechte und die Pflichten des Episkopats bestimmen.

„3. Es ist uns unmöglich, unsere Erlasse und Pastoral-

schreiben der Genehmigung des Staates zu unterwerfen; denn als Bischof müssen wir die Freiheit der Verkündigung des Evangeliums handhaben, und als Bürger können wir uns auf die Verfassung berufen, welche die Freiheit der Presse gewährleistet.

„In Betreff der Synodalkonstitutionen können wir dieselben nur im Sinne der zwei erstern Antworten mit den bürgerlichen Gesetzen in Einklang bringen.

„Uebrigens müssen wir für alles Obengesagte, die rein bürgerlichen Pflichten ausgenommen, den heiligen apostolischen Stuhl berathen, und seine Weisungen erwarten, denen wir uns mit Freude unterziehen werden.

„Schließlich erklären wir Ihnen mit Zuversicht, daß wir unsere Pflicht gewissenhaft erfüllt zu haben glauben. Welches auch die Folgen unseres Benehmens sein mögen, welches Loos uns erwarten mag; innere Ruhe, das Vertrauen auf Gott, der Anblick des Kreuzes, die Hoffnung des künftigen Lebens, und vor allem die göttliche Gnade werden uns aufrecht erhalten. Wir werden nicht aufhören, den Herrn zu preisen und ihn zu beschwören, daß er alle unsere Begegnisse zu seiner Ehre und zum Triumph der Kirche gereichen lasse.

„Genehmigen Sie ic.

„† Stephan, Bischof von Lausanne und Genf.“

Die in Würzburg versammelten Erzbischöfe und Bischöfe Deutschlands den Gläubigen ihrer Diözesen

Gruß und Segen von Gott dem Vater und unserm Herrn Jesu Christo!

Wenn je, wie oft große Heimsuchungen über die Völker hereinbrachen und schwere Gefahren und Erschütterungen die Kirche Gottes bedrohten, die Träger des Hirtenamtes Jesu Christi zu einmüthigen Gebeten und Berathungen für das Heil ihrer Heerden sich versammelten: so hat es wohl nie eine Zeit gegeben, welche mächtiger zu solchen einmüthigen Gebeten und Berathungen hindrängte, als die gegenwärtige.

Eine gewaltige Erschütterung hat Europa bewegt. Die Bewegung ist zu einem Strome angewachsen, der über die Länder dahingerauscht ist und die Völker ergriffen hat. In seinen Bogenschlägen wanken die Throne; viele alte Ordnungen stürzen zusammen und alle Verhältnisse werden mehr oder weniger berührt. Auch an der Kirche heiligen Bau schlägt die schäumende Brandung, und wogegen die Stürme und Unwetter von achtzehn Jahrhunderten vergebens getobt,

dagegen wagt der Geist der Verneinung und des Unglaubens vielleicht seinen letzten, aber auch gewaltigsten Kampf.

Darum sind wir Bischöfe Deutschlands, wie Viele immer nicht durch Krankheit oder unabweisbare Hemmnisse zurückgehalten wurden, in der durch so viele geschichtliche Erinnerungen und Denkmale einer frommen Vorzeit altherwürdigen Stadt Würzburg zusammengetreten, und haben uns nach dem Empfange des Leibes des Herrn aus der hohenpriesterlichen Hand des Ältesten unter uns, und unter beharrlicher Anrufung des heiligen Geistes und den Gebeten und Segenswünschen vieler Millionen getreuer Gläubigen zu gemeinsamen Berathungen vereint.

Und worauf hatten wir unsere Berathungen vor Allem zu richten? Hatten wir sie darauf zu richten, daß wir in dieser Zeit des Zwiespalts und der religiösen Zerrissenheit einen Mittel- und Einheitspunkt fänden für die bedrohte Kirche? Einen Steuermann, der durch den Wogenbrand des wildbewegten Meeres die Arche des Heiles lenke und leite?

Geliebte in dem Herrn! Ihr kennet den Fels der Einheit, auf welchen Christus seine Kirche gebaut, daß sie die Pforten der Hölle nicht überwältigten. *) Ihr kennet den Steuermann, den unser göttlicher Meister sich erkoren, daß er durch die Klippen und Unwetter aller Jahrhunderte das Schiff lenke, dessen Mast, wie ein frommer Vater sagt, das Kreuz, dessen Steuer der Glaube, dessen Ruderer die Engel, dessen Hafen das Paradies, dessen Ziel die Ewigkeit ist. Darum war der erste Blick Euerer versammelten Bischöfe dahin gewendet, wo der Stuhl des heiligen Petrus aufgerichtet ist, und wo, wie der heilige Irenäus sagt, wegen des höhern Vorranges dieser Kirche, alle Kirchen als in ihrem Mittelpunkte zusammentreffen müssen. Darum waren es die Gelöbniße der Treue und des Gehorsams, die wir dem Vater der Christenheit, unserm vielgeliebten Pius IX. zu Füßen legten. Darum war es unser erstes feierliches Lösungswort: daß keine List und keine Macht der Welt uns je erschüttern dürfe und solle in dieser heiligen Treue, mit welcher der Episkopat Deutschlands sich fest und innig um den Statthalter Christi auf Erden schaart.

Ober hatten wir uns darüber zu berathen, wie viel wir von dem Erbe der göttlichen Wahrheit, von der Lehre des Gekreuzigten beibehalten und wie viel wir abthun wollten, um uns, wie der Apostel sagt, den unheiligen Wortneuerungen und den Streitreden einer falschen Wissenschaft **) zu fügen und denen nachzugeben, welche die Wahrheit Gottes mit der Lüge vertauschen und mehr das Geschöpf verehren und anbeten als den Schöpfer? ***)

*) Matth. 16, 18.

**) 1. Tim. 6, 20.

**) Röm. 1, 25.

Geliebte in dem Herrn, Ihr wisset, die Wahrheit ist ewig und unveränderlich wie Gott selber, der sie uns in seinem eingebornen Sohne gegeben hat. Wie sie die Kirche als einen himmlischen Schatz von ihrem göttlichen Stifter überkommen, so hat sie dieselbe, kraft des ihr inwohnenden heiligen Geistes, unter allen Anfechtungen des Lügengeistes bewahrt und vererbt von Geschlecht zu Geschlecht, und ist kein Jota verändert noch verloren bis auf diese Stunde. Darum haben Eure versammelten Bischöfe das Bekenntniß dieser göttlichen Wahrheit, wie es in dem Symbolum des letzten allgemeinen Konziliums von Trient so herrlich dargelegt ist, von Neuem laut und öffentlich vor dem Altare des dreieinigen Gottes bekannt. Darum haben wir zur Erhaltung und Verbreitung dieser göttlichen Wahrheit, in welcher allein alles Heil ruht, uns in freudiger Eintracht die Hände gereicht. Darum haben wir es zu unserem anderen Lösungsworte gemacht: daß wir leben und sterben in dieser Wahrheit und für diese Wahrheit, und auf ihrem Wege die Heerden leiten, die Gott uns vertraut hat.

Oder hatten wir uns darüber zu verständigen, was die Bewegungen dieser Tage uns seien? Welchen Antheil der gegenwärtige Kampf von uns fordere? Wie wir fördern, was die Zeit ihre Erhebung und ihren Fortschritt nennt?

Geliebte in dem Herrn! Ihr wißt, wie es vor Allem die Kirche ist, die einem wahren Fortschritte huldigt, einem Fortschritte, der aus der Knechtschaft des Wahns und der Sünde zur Freiheit der Kinder Gottes führt. Auch das Edle und Große, um das es sich bei dem Ringen und Kämpfen der Gegenwart handelt, wir verkennen es nicht und nicht das Streben nach einem Zustande bürgerlicher und nationaler Freiheit, der wahrhafter und gerechter sein soll, als er es in der nächsten Vergangenheit war. Jeder Fortschritt aber muß ein gesetzlicher sein, sonst wird er zum Rückschritte, zu einem Rückschritte, der, wie manche Zeichen der Zeit darauf hinweisen, mit dem furchtbaren Abgrunde der Anarchie droht. Darum haben Eure versammelten Bischöfe sich insbesondere verbunden, mit dem Ansehen der Religion das Ansehen der von Gott gesetzten Gewalten zu stützen. Darum haben sie sich von Neuem gelobt, treu zu halten an ihren rechtmäßigen Fürsten und Obrigkeiten, deren gesetzliche Macht die stärkste Bürgschaft und das festeste Bollwerk einer ächten, von Tyrannie und Anarchie gleichweit entfernten Freiheit ist. Darum haben sie das Mahnwort des Apostels zu einem dritten Lösungsworte erkoren: Seid unterthan jeder menschlichen Obrigkeit um Gotteswillen, sei es dem Könige, welcher der Höchste ist; oder den Statthaltern als solchen, welche geordnet sind zur Bestrafung der Uebelthäter und zur Belohnung der Rechtschaffenen. Denn so ist der Wille Gottes, daß ihr durch Rechtthun thöricht-

te Menschen zum Schweigen bringt, als solche, die frei sind, aber nicht als solche, welche zum Deckmantel der Bosheit die Freiheit mißbrauchen. *)

Mit diesen Entschliessungen und Gelöbnißnissen, Geliebteste, haben wir sodann den Gang unserer Erwägungen auf das innere Leben der Kirche selber gerichtet und unter einander berathen, wie wir dieses Leben, wo es erkaltet ist, erwärmen; wo es ermattet ist, erkräftigen; wo es — und ach, wie oft in unsern Tagen — in das weite Meer eiteln und sinnlichen Wesens sich verloren hat, wieder erheben und auf das Eine, was Noth thut, die Blicke und Herzen der Menschen hinwenden können. Wir haben dabei, eingedenk der Worte unseres göttlichen Meisters: Um das Salz ist es eine gute Sache, wenn aber das Salz seine Kraft verliert, womit soll man salzen? **) in aller Demuth auch auf uns selbst und unsere Mitarbeiter im Weinberge des Herrn unsere Blicke gerichtet, und wie wir durch Förderung frommer Uebungen, durch Hebung wahrer Wissenschaft, durch Herstellung der Kirchenzucht, durch Erneuerung der von den heiligen Konzilien vorgeschriebenen Provinzial- und Diözesansynoden einen ächt klerikalischen Geist nähren, verbreiten und befestigen können, mit einander betrachtet und festgesetzt: damit wir Euch allenthalben als Diener Christi und Vorbilder auf dem rechten Heilswege voranzuleuchten im Stande seien, für die Mühen und Anstrengungen unseres heiligen Amtes uns stärken und den Kämpfen und Opfern der Zukunft gerüstet entgegen gehen.

Von diesem innern Leben haben sich ferner unsere betrachtenden Blicke auf die äußeren Gefahren gewendet, welche der Kirche von denen drohen, die, wie der heilige Petrus schreibt, als falsche Propheten unter dem Volke aufstehen; Irrlehren einführen; den Herrn, der sie erkauft hat, verleugnen, und schnelles Verderben herbeiführen. ***) Denen, wie der Apostel sagt, viele zu ihrem Verderben nachfolgen und dadurch den Weg der Wahrheit verlästern. Denn ihr wisset, mit welcher Kühnheit sich die Gegner des Gekreuzigten in einer Zeit erheben, die den menschlichen Irrthum mehr begünstiget, als die göttliche Wahrheit. Darum ist es unerläßliche Pflicht der Wächter auf den Zinnen Jerusalems, daß sie, wie es in der Schrift heißt, indem sie mit der einen Hand die Mauern der heiligen Stadt wiederherstellen, mit der andern den Feind abwehren und im Andränge so vieler zerstörenden Gewalten Sorge treffen, daß die Irrenden gewarnt,

*) 1. Petr. 2, 13. 14. 15. 16.

**) Luc. 14, 34.

***) 2. Petr. 2, 1. 2. 3.

die Gläubigen gestärkt, immer aber und überall die Würde und die Rechte der Kirche gesichert werden. *)

Endlich, Geliebteste! und wie hätten wir es übersehen können und dürfen, haben wir auch die Stellung in Betracht ziehen müssen, welche bei der Veränderung aller bürgerlichen Verhältnisse die Kirche zu dem sich neugestaltenden Staate einnehmen wird; und wir sind nicht einen Augenblick im Zweifel gewesen, daß die Kirche eine Trennung des natürlichen Bandes zwischen ihr und dem Staate nicht wünschen könne und dürfe; ja, daß eine solche Trennung, auch wenn sie von der andern Seite erstrebt würde, nie dauernd und völlig werden könne. Die Kirche, die sorgliche Mutter aller ihrer Kinder, der getreuen wie der ungetreuen, schließt Niemanden von ihren Segnungen aus, der sich nicht selber innerlich oder äußerlich von ihr lossagt. Sie wird am wenigsten dem Vaterlande entzogen, was es an christlichen Bestandtheilen noch zu seiner Erhaltung und — will's Gott — zu seiner Wiedergeburt in Einheit, Macht und Größe besitzt, und immer bereit sein, den ganzen Segen ihrer Heilskraft da zu entfalten, wo sie in ihrer Wirksamkeit sich nicht behindert und gestört sieht. Sie wird aber auch von den Rechten und Freiheiten, welche die Grundlage der neuen staatlichen Ordnung bilden sollen, den ihr gebührenden Theil in Anspruch nehmen und nie dulden, daß ihr derselbe engherzig oder partiell bestritten werde. Sie wird wieder eintreten in jene Selbstständigkeit, welche ihr angehört, und die ihr, wahrlich nicht zur Förderung des Gesamtwohles, so lange verkümmert wurde. Sie wird vor Allem ihr heiliges Anrecht auf Erziehung und Unterricht wahren und niemals zugeben, daß ihr, der Begründerin der Volksschule, das Kind vom Mutterherzen genommen werde.

Das, Geliebteste! und was daran in nächster Folge sich reiht, hat, wie längst den Kreis unserer Sorgen, so nun den Kreis unserer gemeinsamen Berathungen und Bestimmungen erfüllt; und hättet Ihr sehen können, in welcher schönem Geiste brüderlicher Liebe, reinen Eifers und frommer Zuversicht diese Verhandlungen gepflogen wurden und wie jene katholische Einheit, die das Erbe unserer heiligen Kirche ist, auch die Seele dieser Versammlung Eurer Bischöfe und Hirten war, Ihr würdet mit uns in freudiger Dankbarkeit die Kniee beugen und Den preisen, Der mit den Seinen ist alle Tage bis ans Ende. **)

Darum aber auch dürfen wir hoffen, daß Gott seinen Segen auf die Bitten und Mahnungen legen werde, die wir am Schlusse unseres Hirtenwortes aus Herzen voll väter-

licher Liebe für Euch Alle und voll treuer Sorgfalt für Euer zeitliches und ewiges Wohl an Euch richten.

Geliebteste! die Zeit ist ernst und bedeutungsvoll und Niemand weiß, was die nahe Zukunft uns bringen werde: ob eine ruhige Gestaltung der gährenden Elemente zu Ordnung und Frieden? Ob neue und größere Stürme und Gewitter? Ob vielleicht gar eine Periode, die uns zurückversetzt in die Verhältnisse der ersten christlichen Kirche, da die jugendliche Braut des Weltenheilandes, von allen Seiten bedrängt und geängstet, nur auf sich selbst und die ihr inwohnende göttliche Kraft angewiesen, die Tage ihrer härtesten Verfolgungen, aber auch ihrer herrlichsten Triumphe durchlebte. Das aber wissen wir, auch die gegenwärtigen Kämpfe werden der Kirche zum Segen sein, und je heißer die Feuerprobe der Leiden ist, durch welche der Herr sie führt, um so näher und sicherer ist der Sieg. Denn Christi Leben ist das Leben seiner Kirche, sein Kreuz ist ihr Theil auf Erden, sein Sieg das Unterpfeiler ihres ewigen Sieges.

Darum mahnen und bitten wir Euch: Harret aus im Glauben! Denn der Weg des Glaubens ist der Weg des Lebens, auf dem wir die Welt überwinden. Weil in deinem tiefsten Kerne, du liebes katholisches Volk! der Glaube deiner Väter so fest wurzelt und so unaustilgbar, hat der Geist des Unglaubens sein Werk der Entchristlichung unsers theuren Vaterlandes nicht zu vollenden vermocht. Aber er ist mächtig worden dieser Geist und hat seine schwarzen Flügel weit ausgebreitet. Er ist eingedrungen in Eure Versammlungen und waltet in zahllosen Vereinen. Er redet aus tausend Schriften und wird gepredigt auf den Märkten und an den Heerstraßen. Er erfüllt die Luft, welche Ihr athmet und will des Glaubens heilige Flamme in Euch ersticken: darum habet Acht, daß Niemand Euch Eures Lebens Kleinod raube!

Weil aber die Kirche der Heerd des Glaubens ist und seine Pflegerin, so haltet fest an ihr, die Euch Christus als Säule und Grundfeste der Wahrheit *) gesetzt hat, und fest an dem, der ihr sichtbares Haupt, das Band der Glaubenseinheit erhalten und bewahrt hat bis auf diesen Tag. Erkennt, wie auch die Welt Euch darum tadle und schmähe, in diesem innigen Verbande mit allen katholischen Gläubigen der Erde Euer höchstes Glück, und laßt Euch am wenigsten durch die Erfindungen derer beirren, welche Eure treue Anhänglichkeit an die Kirche und ihr gemeinsames Oberhaupt als undeutsch anklagen und in ihrem Wahne den Leib Christi zerreißen wollen, in dem die Menschen aller Zonen und Zeiten zur brüderlichen Eintracht berufen sind.

Damit aber, die Arges von Euch denken und

*) 2. Cor. 4, 17.

**) Matth. 18, 20.

Euch als Uebelthäter verläumdend, Eure guten Werke sehen und Gott preisen am Tage der Heimsuchung, so zeigt Euch stark in der Liebe, die des Gesetzes Erfüllung ist. Haltet, so viel an Euch ist, Frieden mit Jedermann, auch mit denen, die Euch lästern; segnet, die Euch fluchen; thut wohl denen, die Euch verfolgen. *) Vor Allem aber erweist Euch als Theilnehmer und Brüder der Armen, Kranken und Leidenden und erkennet eben hier, zumal in einer Zeit der Drangsale, wie die gegenwärtige, ein Feld Eurer christlichen Thätigkeit, auf dem Ihr Euch nie genug thun könnet. Von je war die Kirche die Mutter der Armen; tretet nun, da sie selbst arm worden ist an zeitlichem Gute, als ihre getreuen Kinder für sie ein! Ihr höret viel reden in diesen Tagen von Gleichheit, Brüderlichkeit, allgemeiner Menschenliebe. Geliebteste! Lasset Andern das Reden und übet die Werke. Liebet, wie der heilige Johannes mahnt, nicht mit Worten und mit der Zunge, sondern in der That und in der Wahrheit! **) und zeigt in einer Welt, welcher unter der Herrschaft der Selbstsucht und Sinnlichkeit das rechte Verständniß der christlichen Liebe verloren gegangen zu sein scheint, daß der Liebe, die aus dem Glauben geboren wird, kein Opfer zu schwer, keine Hingebung zu groß ist um des willen, der uns zuvor geliebt, und sich für uns in den Tod dahingegeben hat. ***)

Endlich erhebet Eure Augen und Herzen zu den Höhen, wo der Herr wohnt, und werdet nicht müde mit Bitten und Flehen zu ringen nach der Hülfe von Oben; denn das Gebet theilt die Wolken der Trübsale und sichert den Frieden, sagt der heilige Gregor von Nyssa. Nie hat Israel auf seiner Pilgerung nach dem Lande der Verheißung vergeblich gefleht zu dem Gott seiner Väter, und nie hat die Kirche in ihren Kämpfen und Leiden auf dem Wege nach dem himmlischen Jerusalem vergeblich gebetet zu ihrem Meister und Herrn. Ein betend Volk ist unüberwindlich in Gott, denn nicht nur Christus und seine Engel vereinigen sich hülfreich mit den Betenden, sagt Origenes, auch die Heiligen Gottes nehmen thätigen Antheil, um dem Gebete seine Wirksamkeit zu sichern. Weil der Geist der Andacht und des Gebetes aus so vielen Herzen und Häusern und Gemeinden verschwunden ist, darum ist so viel Täuschung und so wenig Wahrheit, so viel Verlassenheit und so wenig Kraft, so viel Herzleid und so wenig Trost unter Euch. Denn das sollt ihr wissen und erkennen: Ihr werdet Euch nicht helfen aus Euch selber; nicht Menschenwitz und Menschenweisheit,

nicht neue Gesetze und neue Verfassungen werden das Heil bringen, es kommt allein von dem Herrn, und nur denen, die in Demuth darnach verlangen, wird Er es geben durch seine Kirche. Wie sie einst, am Schlusse einer großen weltgeschichtlichen Periode Europa gerettet hat aus den Gräueln der Barbarei und des Aberglaubens, so wird sie nun am Schlusse einer neuen weltgeschichtlichen Periode das Mittel sein, durch welches die ewige Erbarmung Europa rettet aus den Gräueln der Ueberfeinerung und eines bis zu seiner höchsten Spitze getriebenen Unglaubens.

Darum wiederholen wir es, Geliebteste! höret unsere Bitten und Mahnungen, denn es ist Gott selber, der durch uns zu Euch spricht, und nicht nur durch uns, ernster und erschütternder noch durch die Ereignisse und Zeichen dieser Zeit. Lange hat Er zu den Völkern geredet und sie haben ihn nicht gehört. Hat durch Segnungen ohne Zahl ihre Herzen erobern wollen, und sie haben es nicht erkannt. Hat durch eraste Prüfungen, durch Krieg und Kriegsgeschrei, durch Krankheit und Hunger die vereitelten Gemüther zu Sich erheben wollen, und sie haben es nicht geachtet. Da hat er die Stürme des Aufruhrs freigelassen und der Empörung, und sie sind über die Fürsten dahingefahren und über die Völker, und haben die Paläste erschüttert auf den Höhen und die Hütten in den Thälern, und viele alte Dämme durchbrochen und alte Wege zerstört, so daß auch die Sicherer aufgerüttelt, die Schummernden geweckt, die Hochmüthigen gebeugt worden sind, und — es ist ein wahres und wahrhaftiges Wort — der Herr unser Gott wird seine strafende Hand nicht zurückziehen von diesem Geschlechte, bis daß es ihn von Neuem erkennt, in Demuth um das verachtete Kreuz sich sammelt und in der Kirche, die sich Christus mit seinem heiligen Blute erkaufte hat, die Mutter wieder ehrt, welche allein die Menschen den Weg des Heiles führt. Darum erhebet Eure Häupter und erkennet, und zwar in diesen Euren Tagen, was zu Eurem Frieden dient! *)

Wir schließen mit dem Worte des Apostels: Bauet Euch fest auf Euren allerheiligsten Glauben, betet im heiligen Geiste, erhaltet Euch in der Liebe Gottes und wartet auf die Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi zum ewigen Leben. **) Amen.

Gegeben Würzburg am Tage des heiligen Bischofs Martinus, im Jahre des Herrn 1848.

(Folgen die Unterschriften.)

* Eine andere, noch wichtigere Denkschrift der genannten Bischöfe werden wir in einer der nächsten Nummern bringen.

*) 1. Petr. 2, 12. Luc. 6, 27. Röm. 12, 18.

**) 1. Joh. 3, 18.

***) Gal. 2, 20.

*) Luc. 19, 22.

**) Jud. 20, 21.

Kirchliche Nachrichten.

Frankreich. Mehrere Bischöfe von Frankreich, wie der Erzbischof von Paris, der Cardinal-Erzbischof von Cambrai, der Erzbischof von Rouen u. haben für den hl. Vater öffentliche Gebete angeordnet.

Als die Nachricht von den Ereignissen in Rom nach Frankreich gekommen war, gab Cavaignac, der es fühlte, daß er an der Spitze einer Nation stehe, deren Könige einst das Prädikat „der Allerchristlichsten“ führten, Befehl, 4 Fregatten auszurüsten, und 3500 Mann nach Civita-vecchia einzuschiffen, um, wenn es nöthig wäre, die persönliche Freiheit des Papstes mit Gewalt der Waffen zu verteidigen. Er sandte auch den Herrn Corcelles als außerordentlichen Abgeordneten nach Rom, um sich mit aller Kraft zu verwenden, daß dem heiligen Vater die Freiheit, welcher er beraubt worden, wieder gegeben werde. Die bewaffnete Macht wurde zu seiner Verfügung gestellt, und er sollte dem hl. Vater eröffnen, wenn derselbe sich nach Frankreich begeben wolle, so stehe eine Fregatte zu seinen Befehlen; Herr Corcelles selbst sollte sich zur Verfügung des Papstes stellen. — Als in der Nationalversammlung wegen dieser Maßregeln Interpellationen gemacht wurden, und Einige auf Mißbilligung derselben antrugen, erklärte die Versammlung mit einer außerordentlichen Mehrheit, von 480 gegen 63 Stimmen, die Regierung habe ihre Pflicht gethan, und schritt zur Tagesordnung.

Als die Nachricht kam, der heilige Vater habe Rom verlassen, und werde nach Frankreich kommen, sandte die Regierung den Minister des Kultus ab, um den Papst mit der seinem Range gebührenden Achtung und mit der Ehrfurcht zu empfangen, welche die Republik ihm zu erweisen verlange. Auch diese Abordnung wurde der Nationalversammlung angezeigt und ihr zugleich eröffnet, daß sobald die offizielle Kunde von der Ankunft des Papstes anlange, die Versammlung davon in Kenntniß gesetzt und ihr die fernere Sorge überlassen werden solle, die nöthigen Verfügungen zu treffen, um Pius IX. einen Empfang zu bereiten, der seiner und der Republik würdig wäre. Diese Eröffnung wurde von allen Seiten mit dem lebhaftesten Beifalle begrüßt, so daß der Bischof von Langres sich gedrungen fühlte, die Tribüne zu besteigen, und im Namen aller Katholiken, ja aller religiösen Seelen den Dank auszusprechen für die Sympathieen, welche der Name des kirchlichen Oberhauptes, des geistlichen Vaters der Christenheit bei den Stellvertretern der französischen Nation finde. — Auch der apostolische Nuntius zu Paris hat in einem Schreiben vom 1. Dez. an den Präsidenten der Nationalversammlung, Marrast, seinen Dank für die edeln Empfindungen ausgesprochen, welche

diese Versammlung so laut für den hl. Vater geäußert hat. Herr Marrast antwortete unter Anderm:

„Ich werde mich beeilen, der Nationalversammlung Kenntniß von dem Schreiben, mit welchem Sie mich beehrt haben, zu geben. Organ des souveränen Volkes, hat die Versammlung die Gefühle der ganzen Nation ausgedrückt, indem sie ihre lebendige und tiefe Sympathie für den hl. Vater an den Tag legte.

„Die Abstimmung der Nationalversammlung, welche die von der exekutiven Gewalt ergriffene Initiative genehmigte, hat Ihnen die Gewißheit geben müssen, daß der erlauchte Papst, wenn er das republikanische Frankreich betritt, sich von jener Ehrfurcht begleitet sehen wird, die seinem hohen Rang gebührt; diese Huldigung der Herzen wird innig und aufrichtig sein, wie Alles, was der Glaube und die Freiheit einflößen.“

Man sagte auch, die Nationalversammlung wolle sich auf einige Zeit vertagen, weil eine sehr große Anzahl der Mitglieder dem heiligen Vater entgegen zu gehen gedenke.

Merkwürdig ist, daß auch England dem Papste seine Dienste anbieten wollte. Der Admiral des englischen Geschwaders im mittelländischen Meer hatte nach dem Morning-Herald ein Dampfschiff nach Civita-vecchia geschickt, um die Flucht des Papstes zu schützen, ihn an Bord zu nehmen, und ihn zu führen, wohin er verlangte.

Italien. In der Nacht vom 24. auf den 25. Nov. hat der hl. Vater Rom verlassen, und ist am 26. in Gaëta, im Königreich Neapel, angekommen.

Er ließ bei seiner Abreise an den Marquis Sacchetti, einen seiner Beamten, folgenden Brief zurück: „Marquis Sacchetti! Wir vertrauen Eurer wohlbekannten Klugheit und Rechtchaffenheit die Sorge, unsern Minister Galletti von unserer Abreise zu benachrichtigen und ihn, so wie die übrigen Minister zu verpflichten, nicht nur die Gebäude zu garantiren, sondern vielmehr die Personen, die Uns zugehan sind, und die, so wenig als Ihr, unsern Entschluß kennen. Aber wenn Wir diese Sorge für Euch und für die Leute unseres Hauses zeigen, weil, Wir wiederholen es, Ihr alle unser Vorhaben nicht kennet, so liegt uns noch viel mehr am Herzen, diesen Herren die Ruhe und Ordnung der Stadt anzuempfehlen.

„Rom, den 24. November 1848.

„P. IX. P. P.“

In Gaëta erschien der König von Neapel mit seiner Familie und mit seinem ganzen Hofe, um den Papst zu begrüßen und ihm seine Dienste anzubieten. Auch hier ist der heilige Vater wieder dem Schutze eines Schweizers anvertraut; denn der General Groß, ein Berner, ist Kommandant der Festung Gaëta.

Der heilige Vater ist nun allen katholischen Herzen um so theurer und ehrwürdiger, da er Dem, dessen Statthalter er auf Erde ist, auch darin ähnlich geworden, daß er von seinem Volke für seine Wohlthaten und die unablässige, auf dessen Wohlfahrt gerichtete Sorge Undank und Verfolgung geerntet hat. Die Hand der Vorsehung wird ihn wieder nach Rom führen. Unterdessen beruhigen wir uns bei dem Gedanken: Rom ist, wo der Papst ist, und der Mittelpunkt der katholischen Einheit ist da, wo der Nachfolger des hl. Petrus ist. Das ist der Fels, auf welchem der Herr seine Kirche gegründet hat. Die Wogen der Zeit werden an ihm zerschellen, wie während 18 Jahrhunderten so mancher Sturm an ihm sich gebrochen hat.

Schweiz. Waadt. Am 2. Dezember stellte im Gr. Rath das einzige katholische Mitglied desselben den Antrag, der Große Rath möchte dem Ausnahmiszustande, in welchem sich die katholische Kirche im Kanton Waadt in Folge der Verhaftung des Bischofes befinde, ein Ende machen. Der Antrag wurde natürlich mit großer Mehrheit beseitigt, in dessen gab er dem radikalen Wortführer Bachelard Anlaß, gegen den Bischof loszuziehen, und zu sagen, er habe Rebellion gepredigt, freilich nicht auf der Kanzel, „sonst hätte sich für ihn eine Laterne gefunden.“ Als ein Theil der Versammlung sich gegen dieses Mörderwort erhob, weigerte er sich, es zurückzuziehen, und setzte bei „vorkommenden Falls hätte man wohl gethan.“ Die Basler Zeitung macht hiezu die Bemerkung: „Bachelard hat den traurigen Ruhm, der erste den Meuchelmord in einem schweizerischen Großen Rath gepredigt zu haben. Das ist auch ein Fortschritt, aber zur Barbarei.“

Herr Chassot hat einen wiederholten Besuch zu Chillon gemacht, und seinen Bericht sowohl über den ersten als über den zweiten Besuch im „Observateur de Genève“ veröffentlicht. Im ersten Bericht sagt er, der hochw. Bischof bewohne ein Zimmer im obern Theile des Schlosses gegen den See zu; seine Nahrung sei gesund und gut zubereitet; die Personen, welche mit ihm in Berührung kommen, erzeigen die Sorgfalt und beobachten die Rücksichten, die seine Würde und seine Lage fordern u. — Bei seinem zweiten Besuche machte er die traurige Beobachtung, daß, obgleich die Seelenruhe, die Ergebung und das Vertrauen des erlauchten Gefangenen sich gleich bleiben, dennoch seine Gesundheit zu leiden anfange.

Anzeige.

Durch alle Buchhandlungen der Schweiz ist zu beziehen:

Erstes Monatsheft

der Kirchenzeitung für die katholische Schweiz.

Preis für 1. und 2. Monatsheft 12 Wagn.

Literarischer Anzeiger.

In der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn ist zu haben:

Schuster, Dr. J. Katechetisches Handbuch oder faßliche und gründliche Unterweisung der Jugend in der kath. Religion. Unter Zugrundlegung seines großen und kleinen Katechismus, zugleich aber zum Gebrauche für jeden andern Katechismus. 1. u. 2. Bd. 2. Aufl. jeder 28½ Bz.

Guillois, historische, dogmatische, moralische und liturgische Erklärung des Katechismus, nebst der Wiederlegung der Haupteinwürfe der Ungläubigen gegen die Religion. Nach der 4. vermehrten Auflage ins Deutsche übertragen von einem kath. Geistlichen. In 4 Bänden. Mit Approbation. 1. Bd. 27 Bz.

Novum Missale Romanum, Kempter: Ausgabe 1848 mit 4 Stahlstichen. Preis 15 Fr.

Novum Missale Romanum, Prager: Ausgabe auf Doppelschreibpapier mit 6 feinen Stahlstichen. Preis 18 Fr. 90 Rp.

Supplementum Missalis Romani et Fectorum Diocesi Basiliensi proprium. 18 Bz.

Horæ diurnæ Breviarii Romani cum officiis Sanctorum. Roth und schwarz gedruckt, Taschenausgabe 18 Bz.

Grubhofer, katholisches Litaneienbuch, eine Auswahl von 150 Litaneien mit dazu passenden Kirchengebeten und Andachtsübungen, nebst einem Anhang aus: erlesener Morgen-, Abend-, Mess-, Beicht-, Kommunion-, Wesperegebete u. 30 Bz.

Jung, Jesus kommt! oder Predigten und Anreden vor, bei und nach der ersten Kommunion, nebst vielen kurzen für die sakramentalische und geistliche Kommunion dienlichen Betrachtungen. 10½ Bz.

Drey, Dr. J. S. von, die Apologetik als wissenschaftliche Nachweisung der Göttlichkeit des Christenthums in seiner Erscheinung. 3 Bände 12 Fr. 50 Rp.

Probst, Ferd., kath. Moraltheologie. 1. Bd. 78 Bz.

Mehler, Beispiele zur gesammten christkath. Lehre, nebst Schrift- und Väterstellen, nach der Ordnung des Katechismus von P. Canisius. 1. Bd. das erste Hauptstück. Vom christl. Glauben 8°. 41½ Bogen. Regensburg, Verlag von Manz, 36 Bz.

Lacordaire, Kanzelvorträge in der Notre-Dame-Kirche zu Paris, übersetzt von J. Luz. 1. Bd. gehalten in den Jahren 1835, 36, 43 und 44. Preis 43½ Bz. 2. Bd. von den Jahren 1845 und 46 30½ Bogen. Preis 39 Bz.

Druck von Joseph Tichau.